Eintragungen Ludwig Palmers ins Stammbuch meines Vaters

In Dir selber

Das sind die weihevollsten Stunden,
Wenn man, vom Sturme abgekehrt,
Ein stilles Plätzchen hat gefunden,
Wo uns kein Lärm des Tages stört.

O, richte Deinen Blick nach innen,
So wird es in Dir selber Licht,
Da draußen kannst Du nichts gewinnen,
Die Welt versteht Dein Fühlen nicht!

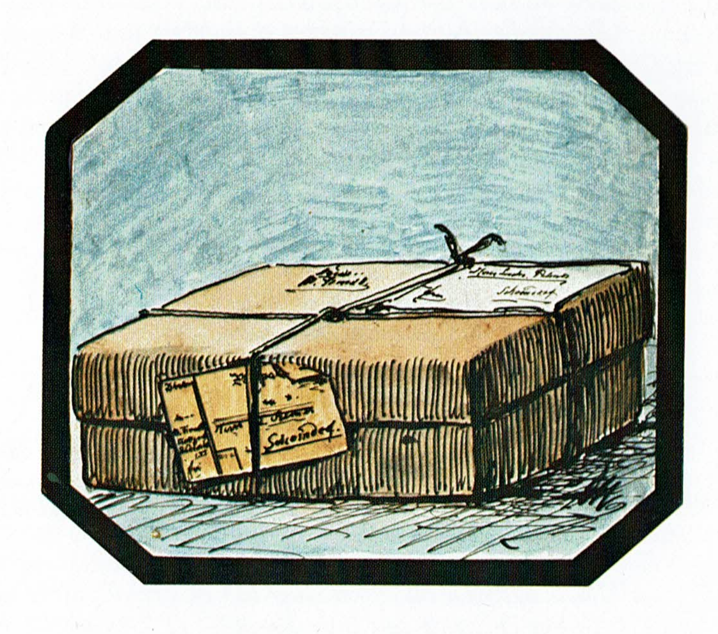
Wenn all die eitlen Wünsche schlafen,
Liegst Du vor Anker, fest und gut,
Dem Schiffer gleich, der in dem Hafen,
Nach langer Fahrt, geborgen ruht.

Und Deinem heiligsten Empfinden
Ist dann ein Tempel aufgebaut
In den das Heer der Geistesblinden
Sich nicht mit seinem Hasse traut.

*

Meinem lieben Manfred Franckh
sende ich zur freundlichen Erinnerung
dieses bei kannibalischer Hitze
geschriebene Hundstagsprodukt
da er es doch nicht anders haben
will.

Du bist der Direktor von einer Fabrik,
Ich bin Dirigente von einer Musik,
Du bist ein Bourgeois, ich ein Prolet,
Du bist ein Kaufmann, ich ein Poet;
Doch hätte man nimmer gedacht und geträumt,
Daß Beides so gut zusammen sich reimt.
Verschieden im Leben, im äußeren Stand
Im Geiste und Gott weiß wie sonst noch verwandt,
In Freundschaft verbunden, mit gutem Humor
Und immer geneigt zu etwelchem Rumor,
So ziehn wir als Wandrer durchs Leben dahin,
Bis Du nicht mehr bist, und bis ich nicht mehr bin.



Schicksalstücke

Eine lehrreiche Hosengeschichte in Versen
von Ludwig Palmer
gewidmet seinem lieben Freunde Manfred Franckh.

„Du mein Sang, der Herzen meistert,
Mächtig tönend, hoch begeistert,
Schwing dich auf, zu einem großen
Loblied auf die grünen Hosen,

Welche mir ein Freund gespendet
Und noch franckho hat gesendet,
Also daß ich hochbeglückt gar,
Und vor Freude ganz entzückt war,

Weil sie gar so trefflich paßten,
Meine Beine weich umfaßten,
Respektabel sie gestaltend
Und zugleich auch warm sie haltend.“

Darum sei mit Engelszungen
Ihnen hohes Lob gesungen,
Ebenso dem guten Freunde,
Der so treu es mit mir meinte.



Doch ein Weitres muß ich sagen,
Und zu trauervollem Klagen
Stimm' ich meiner Harfe Saiten. –
Kann ich es in Worte kleiden?

Ach, ein niederträchtiger Nagel, –
Himmel, Donner, Blitz und Hagel! –
Stak vergrämt in einem Pfosten,
Tat aus langer Weile rosten.

Halb nur war er eingeschlagen,
Und der Kopf heraus tät ragen,
Dieser Kopf mit scharfem Rande
Faßt mich tückisch am Gewande.

Griff mit einer grenzenlosen
Bosheit in die grünen Hosen,
Ruck und Riß, da war's geschehen
Und der Schaden zu besehen! –

Lieber Gott, was half das Fluchen
Und nach einer Beißzang suchen!
Nagel-auf-die-Seiteschaffen,
Wenn nun schon der Riß tät klaffen!



Himmel, Blitz und Donnerwetter!
Wenn ich auf die Bäume kletter'
Und die Hosen dort zerreiße,
Geht es auf natürl'che Weise!

Aber so ein dummer Zufall,
(Er passierte mir im Kuhstall)
Diese grobe Schicksalslenkung
War mir wirklich eine Kränkung.

Es verdient den schärfsten Tadel;
Doch ich dachte: „Nimm die Nadel,
Grünen Faden dir verschaffe,
Stopfe, daß kein Riß mehr klaffe!"

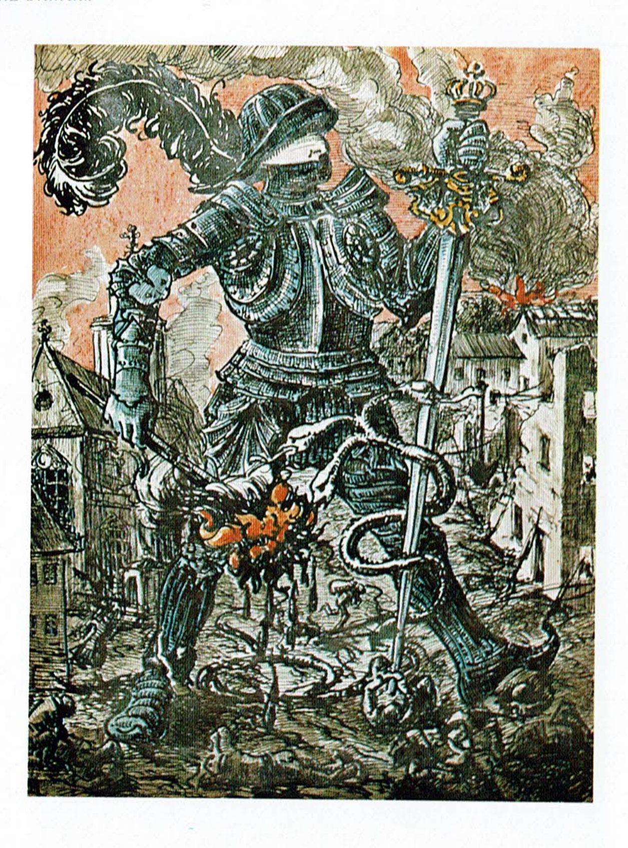
„Daß die schönen, hoffnungsgrünen
Hosen dir noch fürder dienen,
Hosen, die aus grünen Stoffen
Laßen stets was Gutes hoffen."

„Und sie bringen Glück dem Träger,
Sei er Fischer oder Jäger,
Sei er Schuster oder Schreiner
Oder vom Theater Einer."



Nun, die Arbeit ist gelungen,
Hos geflickt und Hos besungen.
Was ist nun beim wahren Lichte
Die Moral von der Geschichte?

„Hosen, die aus grünen Stoffen,
Laßen zwar was Gutes hoffen,
Aber halt die Augen offen,
Eh ein Unfall dich betroffen."



Krieg!

Ich bin das Recht, denn ich bin die Gewalt,
In Erz gepanzert schreite ich einher,
Die Erde dröhnt von meinem Fußtritt schwer,
Mein Griff ist eisern und mein Herz ist kalt.

Was Menschenglück! Was Liebe, Christentum!
Zertreten wird, was edel ist und gut,
Des Wissens Leuchte lösch ich aus mit Blut
Und bringe selbst die hohe Wahrheit um.

Verstummen muß vor meinem Hurraruf
Des Nazareners sanftes Losungswort;
Und die Barmherzigkeit? Ich jag sie fort
Wie alles was der Menschheit Tröstung schuf.

Ich bin der Unsinn, bin die Barbarei,
Der Fanatismus und der Rassenhaß;
Seht her, ich würge ohne Unterlaß
Und mit der Schonung ist es ganz vorbei!

Ich morde eure Ethik und Kultur,
Ich bringe eure Menschenliebe um,
Selbst das Gewissen mach ich still und stumm,
Vertilge auch der Schönheit letzte Spur.

Das Göttliche? O denket nicht an Gott!
Denkt nicht, daß Menschenblut zum Himmel schreit.
Still, still! Jetzt ist's zum Beten keine Zeit! –
Hört ihr der Pferdehufe scharfen Trott?

Hört ihr des Trommelwirbels dumpfen Schall?
Hört ihr den gellenden Trompetenschrei?
O träumet nicht von einem Völkermai,
Wo Blumen blühen auf dem Festungswall!

Der Schlachtruf dröhnt, die Klingen kreuzen sich,
Bis jedes Volk erschöpft am Boden liegt,
Dann fragt ihr zweifelsbang: Wer hat gesiegt?
So lange tobt der Wahnsinn fürchterlich.

Und in den Kirchen kniet die fromme Schar,
Als griffe selbst der liebe Hergott drein!
Seid unbesorgt, der mischt sich hier nicht ein,
Er läßt die Menschheit, wie sie ist und war!

Jawohl, es ging fürs teure Vaterland,
Doch wenn der Friede diesem Kampf entstieg,
Dann sprecht vereint: „Das war der letzte Krieg!"
Dann, Nationen, reicht die Bruderhand!